

Uhlenhorst (Wohnplatz) →Jasebeck

Uhlenlöcher, Öffnungen unterhalb der Giebelspitzen, die in den →Niederdeutschen Hallenhäusern dem Rauchabzug der offenen Feuerstelle dienten. Sie wurden auch nach der Errichtung von Rauchfängen beibehalten, um den →Eulen (plattdeutsch: Uhlen) als Schädlingsbekämpfern einen Einflug in den Dachraum zu ermöglichen. Beim Steilgiebelhaus liegen die U. später unterhalb der vorkragenden Giebelspitze im obersten Bereich des Giebelfachwerkes (s. Tafeln →Giebelgestaltung). A.Q.

Uhu (*Bubo bubo*). Mit einer Höhe von 70 cm und einer Flügelspannweite bis 170 cm ist der U. die größte →Eule. Das vor allem im Vorfrühling in Abständen von 8-12 Sek. vorgetragene „Uu-hu“ reicht bis zu 4 km weit. Der U. ist ein bezeichnendes Beispiel für einen vom Menschen beinahe ausgerotteten und wieder eingeführten Großvogel.



Ein etwa 7 Wochen alter Junguhu in Erwartung von Nahrung, Juni 2004 im Vorland der Dannenberger Elbbögen.

In Nds. war er ursprünglich, mit Ausnahme der Marschen, fast überall verbreitet und hielt sich bis weit in die erste Hälfte des 20. Jhdts. noch im Harz und Weserbergland, wo in den 1960er Jahren auch die Wiedereinbürgerungen begannen. Bereits 1910 hatte man versucht, 8 U. aus Norwegen in der Göhrde auszusetzen. Doch die Tiere wurden getötet oder gefangen. Erst 1990 und 1995 zeigten sich wieder 1-2 offenbar ausgesetzte Vögel im O des Kreisgebietes, u.a. auch auf Hausdächern im Raum Hühbeck. 1997 brütete 1 Paar auf dem Fuchsberg östl. Clenze und zog mind. 1 Jungvogel auf. 2001 wurde am selben Ort wieder eine Brut nachgewiesen. Nachdem U. in Dömitz einen Gebäudebrutplatz bezogen hatten, brütete 2004-07 jeweils ein Paar u.a. in Mäusebussardhorsten im Vorland der Dannenberger Elbbögen.

Lit.: R. Berndt/P. Mannes, Uhu. In: H. Zang/H. Heckenroth, Die Vögel Niedersachsens - Tauben bis Spechtvögel. Natursch. Landschaftspf. Niedersachs. B.H. 2.7. 1986, 65-72. — W. Meier-Peithmann/W. Plinz/H.-J. Kelm, Vogelkundlicher Bericht 1994-2001 für den Landkreis Lüchow-Dannenberg. Lü.-Dbg. ornith. Jber. 15/16. 2002, 9-398. W.M.-P.

Ulmen. Alle drei in Deutschland heimischen Ulmenarten kommen auch im Wendland vor. Vermutlich ist die Bergulme (*Ulmus glabra*) hier nur eingebürgert, während Flatterulme (*U. laevis*) und Feldulme (*U. minor*) typische Pflanzen der Auwälder sind und besonders in den Eichen-Ulmen-Auwäldern der Elbtalau vorkommen. Die U. sind durch das Ulmensterben, eine Pilzkrankung, bedroht und zusätzlich durch Entwässerung und Umwandlung naturnaher Wälder in Forsten gefährdet. Feld- und Flatterulme stehen auf der Roten Liste der gefährdeten Arten Niedersachsens.

Lit.: E. Garve, Rote Liste der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen in Niedersachsen und Bremen. Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen 1/93. 1993. H.W.K.

Ulmen-Zipfelfalter (*Strymonidia w-album* Knoch), von den 6 einheimischen Zipfelfalterarten aus der Familie der →Bläulinge die seltenste Art; in Nds. vom Aussterben bedroht. Im Wendland sind die lokalen Vorkommen des U. auf die Hartholzau im Elbetal beschränkt, so bei Gartow, Grippel und Hitzacker.

Wird der Falter mit zusammengeklappten Flügeln an einem Blatt ruhend von einem Vogel entdeckt, so lässt sich jener durch die namensgebenden zipfelartigen Schwänzchen an seinen Hinterflügeln zusammen mit der Augenzeichnung auf der Hinterflügelunterseite täuschen (Mimese). Der Fressfeind schnappt nach dem vermeintlichen Kopf seiner Beute und der U. kann entkommen.

Von den verwandten Arten ist der U. nur an seinen Flügelunterseiten zu unterscheiden. Als →Tagfalter führt er ein verborgenes Leben meist in den Kronen alter Ulmen, an denen die Art monophag lebt. Die Eier werden vom Weibchen an den Blütenknospen der unteren Zweige älterer Flatter-Ulmen abgelegt. Die Raupe schlüpft je nach Einsetzen milder Witterung im April. Sie frisst zunächst an den Blüten, später an den Früchten, seltener an den



Ulmenzipfelfalter.